

Gerhard Tersteegen - evangelisch- reformierter Mystiker

Vortrag 2004 bei Kontemplationskursen im Benediktushof, Holzkirchen bei Würzburg und im Haus der Stille, Meditations- und Einkehrzentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland, Rengsdorf, Westerwald. - Manuskript von

Manfred Rompf, Pfarrer, i.R. Schliepersberg 9 b, 45257 Essen, Email: m.rompf@gmx.de

Gerhard Tersteegen wurde am 25.11.1697 in Moers am Niederrhein geboren. Er war der zweit- jüngste von 8 Geschwistern. Als er noch nicht ganz 6 Jahre alt war, verstarb sein Vater, der ein angesehener Kaufmann war. T.'s Elternhaus war reformiert geprägt. T. besuchte die Lateinschule von Moers, die im reformierten und humanistischen Geist geführt wurde. Dort lernte er außer Latein auch Griechisch, Hebräisch und Französisch. Die Schüler lasen den Heidelberger Katechismus in lateinischer und das Neue Testament in griechischer Sprache. Seinen späteren Schriften kann man entnehmen, dass er das Neue Testament im griechischen Urtext zu lesen und zu deuten verstand. T. beherrschte auch das Holländische, mit dem Spanischen und Italienischen machte er sich später vertraut. Als er die Schule schon mit 15 Jahren verließ, hielt er eine öffentliche Rede in lateinischen Versen und zog die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltung auf sich. Diese riet der Mutter den hochbegabten Jungen studieren zu lassen. Aber diese entschuldigte sich mit den schlechten häuslichen Verhältnissen nach dem Tod des Mannes. So kam T. auf Wunsch der Mutter zu seinem Schwager nach Mülheim an der Ruhr in die Kaufmannslehre.

In Mülheim fand er im reformierten Pietismus mit quietistischer Prägung seine geistliche Heimat. Diese Christen liebten besonders die Stille und wurden darum auch die „Stillen im Lande“ genannt. Mit 16 Jahren erfuhr er eine erste „Berührung der Gnade in seinem Herzen“. Nach seiner Kaufmannslehre hatte er nur 2 Jahre ein eigenes Geschäft, das ihm weder genügend Geld einbrachte, noch genug Zeit für Sammlung und Stille ließ. So erlernte er die Leinen- und schließlich die Seidenbandweberei, eine Arbeit, die er in innerer Stille und Gebet verrichten konnte.

In den Jahren 1719 bis 1724 lebte er in härtester Askese nach dem Vorbild spanisch-mystischer Einsiedler und altkirchlicher Asketen im Oberstübchen eines Freundes. In dieser Zeit erlebte er anfangs auch ekstatische und visionäre Erfahrungen, von denen er sich aber wieder abwandte. Dann kamen zunehmend Phasen der inneren Dunkelheit, geistlicher Dürre, verzweifelter Suche nach Gotteserfahrung und radikalem Zweifel im Sinne der Aufklärung seiner Zeit, ob Gott überhaupt existiere. Die Familie distanzierte sich von ihm, der in völliger Armut lebte und sehr kränklich und schwach war und von dem wenigen, das er besaß, noch Arme unterstützte.

Am Gründonnerstag im Jahre 1724, also mit 26 Jahren erlebte er nach etwa 5 jähriger geistlicher Dürre, innerem Ringen und Kämpfen seinen ent-

scheidenden Durchbruch und verfasste ein Schriftstück, seine „Verschreibung“ an Jesus, die er mit seinem eigenen Blut schrieb. (Ein ähnlicher Akt wie bei Madame Guyon 1672 und anderen aus quietistischen Kreisen – uns heute aber sehr fremd). In der Verschreibung steht zu Beginn: „Meinem Jesu! Ich verschreibe mich Dir, meinem einigen Heyland und Bräutigam Christo JESU, zu deinem völligen und ewigen Eigentum...“ Er schließt seine Verschreibung mit den Worten: „Dein Geist versiegele es, was in Einfalt geschrieben.“

Nach dieser Verschreibung verminderte er die Strenge seiner Askese. Er blieb aber zeitlebens ehelos. Durch den Einfluss seines geistlichen Begleiters, dem Mystiker Hoffmann, gab er seine Einsamkeit auf und nahm ab 1725 Heinrich Sommer als „Stubengesellen“ auf. Diesem lehrte er das Bandweben und teilte mit ihm Arbeit und Gebet. Um 6.00 Uhr begannen sie ihre Arbeit, um 11.00 Uhr zogen sie sich für 1 Stunde zum persönlichen Gebet zurück. Von 13.00 Uhr bis 18.00 Uhr arbeiteten sie wieder. Danach verbrachten sie wieder 1 Stunde in Gebet und Stille. Den Rest des Abends nutzte Tersteegen zum Lesen und Übersetzen mystischer Schriften. Er begann Liedverse zu schreiben, die den Grund legten für seine Liedsammlung: „Geistliches Blumengärtlein“.

Ab 1726 gab T. Übersetzungen mystischer Schriften mit längeren Vorworten heraus u.a. 1730 von Thomas von Kempen „Die Nachfolge Christi“ und Schriften von Madame Guyon. Von 1733 bis 1754 gab er ein mehrbändiges Werk heraus: „Auserlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen“. In diesem Werk beschreibt er das Leben von 25 Heiligen, u.a. Theresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Catharina von Siena, Elisabeth vom Kinde Jesu, Franz von Assisi, Johannes Tauler, Heinrich Seuse, Bruder Laurentius, die er ausführlich zu Wort kommen lässt. Über den Zwiespalt der Christenheit war er erhaben in ökumenischer Gesinnung. Aber im Protestantismus wurde dieses Werk abgelehnt und es wurde von seinen Kritikern als eine Werbung für die kath. Kirche angesehen. Aber T. ging es darum, eine Anzahl leuchtender Vorbilder für ein Leben in Heiligung in der mystischen Vereinigung mit Gott aufzuzeigen. T. selbst hat sich am Leben dieser Mystikerinnen und Mystiker orientiert. In besonderer Weise haben ihn die Schriften von Madame Guyon, die er mehrmals ins Deutsche

und Niederländische übersetzte und herausgab, durch sein ganzes Leben begleitet.

Schließlich ließ T. auch eigene Schriften drucken. Bereits 1729 erschien die 1. Auflage des „Geistlichen Blumengärtleins“ mit Versen, die bald vertont und gesungen wurden, darunter bereits das Lied „Gott ist gegenwärtig“. Seine Arbeit als Übersetzer, Schriftsteller, Seelsorger und Prediger nahm so zu, dass er 1728 seine Arbeit als Bandwirker aufgab und fortan von den Erträgen der Bücher und der Unterstützung seiner Freunde lebte.

1727 gründete er in Velbert in der Otterbeck eine „Pilgerhütte“ für eine Bruderschaft. Anfangs lebten und arbeiteten dort 8 Brüder besonders in der Weberei. Es gab eine geistliche Ordnung von T. verfasst, aber keine strengen Klosterregeln. Auf protestantischem Boden war eine solche Bruderschaft damals schon etwas Merkwürdiges. (Das Haus fiel 1969 einer Straßenregulierung zum Opfer)

Ab 1727 betätigte sich T. auch als Heilpraktiker, ohne dafür Geld zu nehmen und stellte eigene Medizin her, die er besonders an Bedürftige abgab. Auch dazu hatte er Vorbilder in der Tradition der Mystikerinnen und Mystiker.

Ab 1732 unternahm er als Prediger und Seelsorger Reisen bis nach Holland. Dort entstanden wie auch in Mühlheim und Umgebung Freundeskreise. In den Jahren 1733 und 1738 war T. todkrank.

1746 nach dem Tod von Hoffmann zog er mit Heinrich Sommer in dessen Haus, gegenüber der evangelischen Kirche, das er bald darauf als Eigentum übernahm. Hier konnte er seine Hausmittel- und Kräutersammlung unterbringen und hatte Räume für seine Ansprachen und Seelsorge. Nicht selten sollen ihm über 500 Personen zugehört haben. Die Ansprachen wurden mit Hilfe von Schalllöchern, die er einbauen ließ, nach draußen übertragen. Seine Haushälterin Sybille "Bille" Enschermann, die ihm 30 Jahre lang den Haushalt führte, lebte mit im Haus. Auch Pilger, die zum seelsorgerlichen Gespräch kamen und warten mussten, bis sie an der Reihe waren, fanden hier Herberge.

Ab 1750 entstand eine Erweckungsbewegung. T. schreibt: „Seit einigen Wochen hinter einander hat immer vom Morgen bis zum Abend der eine auf den anderen warten müssen, um mich sprechen zu können. Manche müssen fünf bis sechsmal wieder umkehren, ehe ein Viertelstündchen kann gefunden werden, um mich allein zu sprechen. Es ist wohl geschehen, dass ich zehn, zwanzig, ja dreißig und mehr bekümmerte Seelen zugleich bey mir hatte.“

In dieser Zeit versuchte ein Pastor von Mühlheim vergeblich über die Obrigkeit ein Verbot der Versammlungen zu erreichen. Andernorts gab es schon solche Verbote, gegen die sich T. für andere Prediger in Briefen geschickt zu Wehr setzte. Die Kirchen dieser Pastoren waren

damals leer. T. wusste ihnen Rat zu geben, wie sie dies ändern könnten. 1761 übernahm Pastor Conrad Engels die Pastorenstelle in Mühlheim, dieser wurde ein großer Verehrer von Tersteegen.

Es ist zu bedenken, dass dies die Zeit der Aufklärung war, mit der sich T. auch auseinandersetzte und sogar eine, sowohl sehr kritische als auch verständnisvolle Abhandlung zur Philosophie des Königs Friedrich II. von Preußen schrieb. Der König hat sie gelesen und voll Verwunderung gesagt: „Können das die Stillen im Lande?“

Seit 1756 war T. durch Krankheiten in seinen Tätigkeiten sehr eingeschränkt, auch der 7-jährige Krieg führte zu Einschränkungen, aber bis kurz vor seinem Tod kamen noch Menschen zur Seelsorge zu ihm. Am 3.4.1769 verstarb er mit 71 Jahren.

Einige seiner Lieder stehen im Evangelischen Gesangbuch (EG) und werden noch heute gesungen. Die bekanntesten sind „Ich bete an die Macht der Liebe“ und „Gott ist gegenwärtig“. Letzteres kommt ganz aus seinen Erfahrungen der Meditation und der Kontemplation und ist eine Anleitung zu dieser. Es genügt natürlich nicht, dieses Lied nur herunter zu singen, sondern man sollte sich in den Vollzug dieser Liedverse begeben, um in die Meditation und Kontemplation zu kommen.

Wir schauen uns dieses Lied näher an, damit es uns in unserer Übung der Kontemplation motivieren kann.

„**Gott ist gegenwärtig**“, so beginnt das Lied. Von der Gegenwart Gottes ist T. aus eigener Erfahrung überzeugt. Um aber Gottes Gegenwart zu erfahren, ist es wichtig, sich in der Stille zu üben und in sich alles zum Schweigen zu bringen. So dichtet er: „*Gott ist in der Mitten. Alles in*

uns schweige und sich innigst vor ihm beuge. Wer ihn kennt, wer in nennt, schlag die Augen nieder, kommt, ergebt euch wieder.“ Das ist das, was wir hier im Sitzen in der Stille in wacher Aufmerksamkeit üben und in schlichter Gegenwartigkeit unsere Gedanken zur Ruhe kommen lassen. Das ist der Aufruf zur Kontemplation.

Die weiteren Strophen betrachte ich mit Ihnen nach den drei Stufen in der Mystik:

Reinigung, Erleuchtung, Einung.

1. Die innere Reinigung oder der Klärungsprozess.

Hier dichtet T. (Str.7): „*Mache mich einfältig / in-nig abgeschieden, sanft und still in deinem Frieden; mach mich reines Herzens, daß ich die*

ne Klarheit/ schauen mag in Geist und Wahrheit;

Mit „*einfältig*“ ist für Tersteegen gemeint, sich

nicht in all dem Vielen zu verlieren, das uns in Gedanken gefangen hält, sondern sich ganz dem Einen zu ergeben. Wir würden heute sagen, sich der einen Wirklichkeit zuzuwenden.

„Mach mich reines Herzens, / dass ich deine Klarheit/ schauen mag in Geist und Wahrheit“. Hier geht es um den inneren Reinigungs- und Klärungsprozess und um das „Schauen“ Gottes. Er bezieht sich hier auf die Seligpreisung Jesu (vgl. Matth.5, 8): „Glücklich bis ins Innerste der Seele, sind die, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Jesus hat die Seligpreisungen aus seiner mystischen Erfahrung mit Gott verkündet. Das „reine Herz“ ist das Leersein von allen Dingen, das eine Voraussetzung für „das Gottschauen“ ist. „Kontemplari“ heißt: Beschauen, betrachten. Gemeint ist das innere Beschauen und Betrachten des Göttlichen ohne Gegenstand und sich von Gott erkannt und geliebt erfahren. Die „Seligpreisungen“ sind keine Vertröstungen auf ein Jenseits, sondern Verheißungen für Jetzt und Hier. Das „Gottschauen“ findet schon jetzt statt. Es wird erfahren von denen, die „reines Herzens sind“, d. h. die leer sind von allen Dingen, Bildern und Einbildungen. Das hat Jesus so erfahren und lädt zu solcher Erfahrung ein. Im gleichen Sinn nimmt T. dies in seiner Dichtung als Bitte auf: „Mach mich reines Herzens, / dass ich deine Klarheit/ schauen mag in Geist und Wahrheit“. Auch T. bezieht diesen Wunsch nicht auf eine ferne Zukunft, sondern auf das Jetzt und Hier in der Übung der Stille und dann auch im Alltag: „wo ich geh, / sitz und steh, / laß mich dich erblicken und vor dir mich bücken.“

Tersteegen bittet um das „Schauen Gottes“, d. h. um die Kontemplation, denn er weiß, dass sie durch keine Methode zu erlangen ist, auch nicht durch reines Stille- sein, sondern nur als Geschenk erfahren werden kann. Wir können uns nur in einer Haltung der Aufmerksamkeit und des Empfangens üben; wobei die psychischen Kräfte zum Schweigen gebracht werden und eine offene Passivität entsteht. In der mystischen Tradition wird vom „Ich- sterben“ und „Ich-Tod“ gesprochen. Das ist missverständlich, da real das Ich nicht stirbt, sondern nur zum Schweigen gebracht wird. Eigenes Wünschen, Begehren und Wollen tritt zurück. Für den Alltag aber bleibt das Ich weiter wichtig – auch für die Meditation im Sinne von Betrachtung, aber nicht für die Kontemplation. Wir sprechen darum besser von „Ich – Relation oder Ich- Reduktion“. T. formuliert dies mit Worten wie: „lass mich ganz verschwinden, dich nur sehn und finden.“ (Str. 5). Oder in seinem Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“: „ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.“ (EG 661,2).

Das, was in der mystischen Tradition Erleuchtung – *illuminatio* – genannt wird, klingt als Bitte in der 6. Strophe des Liedes an: „Du durchdringest alles, / laß dein schönstes Lichte, / Herr, berühren mein Gesichte. Wie die zarten Blumen/ willig sich entfalten/ und der Sonne stille halten, / laß mich so, still und froh, / deine Strahlen fassen/ und dich wirken lassen“. Diese Strophe nehme ich öfter in Gruppen zur Einleitung des Sitzens in der Stille und empfehle diese Strophe auswendig, besser inwendig gelernt am Anfang zu wiederholen, und schließlich alle Bilder zu lassen, auch die Bilder von der Sonne und den Blumen. Das ist zunächst noch Meditation, geht aber nun über in die Kontemplation. Was in der Stille bleibt ist: 1. Die stille Haltung: „still und froh“; 2. die Aufmerksamkeit: „deine Strahlen fassen“ und 3. die offene Passivität: „dich wirken lassen“. Die Erleuchtung kann nur als Geschenk, als Gnade erfahren werden.

3. Die Einung.

Auf dem Weg der Kontemplation sprechen wir in der Mystik von der Kommunio mystica und der Unio mystica.

Statt Kommunio mystica, können wir auch von Einung mit dem göttlichen Urgrund oder einem „Gemeinsamwerden mit Gott“ sprechen. Manche vergleichen dies mit dem Bild der Ehe. Erkennen und Erkannt- werden sind eins.

Weiter geht die Unio mystica. Wir können auch von „Versenkung“ oder besser vom „Eintauchen“ in das Göttliche sprechen. Paulus formuliert aus solcher Erfahrung: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal. 2.20).

T. dichtet aus solcher Erfahrung in der 5. Strophe: „Ich senk mich in dich hinunter. Ich in dir, du in mir, laß mich ganz verschwinden, dich nur sehen und finden.“, oder: „ins Meer der Liebe mich versenken“ (in „Ich bete an die Macht der Liebe“). Wenn T. von solchen Erfahrungen spricht, kommt er mit dem nur personalen Gottesbild nicht mehr aus und gebraucht apersonale Bilder: „Luft, die alles füllet“ ((Jeremia 23,24: „Bin ich es nicht, der Himmel und Erde füllt?“)) „drin wir immer schweben“((Apostelgeschichte 17,28: „In ihm leben, weben und sind wir“..)).

Weitere apersonale Bilder: „aller Dinge Grund und Leben“, „Meer und Grund und Ende“, „Wunder aller Wunder“, an anderen Stellen: Atem, Geist, Quelle usw.

Trotz solcher apersonalen und transpersonalen Gotteserfahrung wie sie im 5. Vers zum Ausdruck kommt, ist sie bei T. immer auch noch personal; so ist gerade in diesem Vers seine Anrede an das göttliche Du besonders innig: „Ich in dir, du in mir“.

Alle Mystiker beklagen, dass sie ihre Erfahrung nicht recht in Worte fassen können. In dieser Strophe kommt Tersteegen an die Grenze der Sprache. Die Überschreitung des personalen

Raumes hin in den transpersonalen ist aber deutlich.

Den Unterschied zwischen Gott und Mensch festzuhalten, war T. wichtig. Man kann dies im Bild, das Jörg Zink in „Die Goldene Schnur“ (S.210) für die Unio gebraucht, zutreffend wiedergeben:

„ Wenn ich einen Krug ins Wasser tauche, so ist der Krug im Wasser, und das Wasser ist im Krug.“ Wasser bleibt Wasser und der Krug ein Krug, so der Mensch Mensch und Gott Gott.

In den Versen 5 und 8 kommen besonders der Wunsch und die Erfahrung der Vereinigung mit dem Göttlichen zum Ausdruck, dem eigentlichen Ziel auf dem Weg der Kontemplation.

In Vers 8 ist u. a. die Bitte enthalten, ein Tempel Gottes zu sein, bzw. dies immer mehr zu werden und Gott überall zu sehen: „... *wo ich geh, / sitz und steh, / laß mich dich erblicken/ und vor dir mich bücken*“. Also auch und gerade im Alltag in allen Dingen und Begegnungen.

Wie weit diese Vereinigung mit Gott von T. erfahren und angestrebt wurde, kommt in der Strophe zum Ausdruck, die in der Textsammlung zur Kontemplation im Benediktushof (Zentrum von Willigis Jäger in Holzkirchen bei Würzburg) abgedruckt ist, wenn es dort heißt: *„wir essen, trinken und arbeiten in Gott; wir denken in Gott; und wer Sünde tut, - erschrick nicht, dass ich so rede – der sündigt in Gott.. Gott ist uns viel inniger als das Allerinnigste in uns.“*

Die so genannten „Stufen“ der mystischen Erfahrung unter denen ich mit Ihnen die Liedverse von T. angeschaut habe: Reinigung, Erleuchtung, Eingung, überlappen sich. Die „Reinigung“ ist immer wieder nötig. Auch geht es nicht um einen moralischen, Leistungs- bezogenen „Aufstieg“! Mystische Erfahrungen sind immer Geschenk und auch ohne besondere Übungen erfahrbar für alle Menschen und auch schon bei Kindern möglich.

Auch aus solcher Erfahrung sagt Jesus: „So ihr nicht werdet, wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen“. Frei übersetzt und positiv: „ Wenn ihr werdet wie Kinder in ihrer offenen und vertrauensvollen Art, dann könnt ihr die eine Wirklichkeit, - Gott erfahren.“

Darin üben wir uns im Sitzen in der Stille und im Alltag.

Literatur:

Gerhard Tersteegen, Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen mit der frommen Lotterie und einem kurzen Lebenslauf des Verfassers. J.F. Steinkopf Verlag Stuttgart, 17. Aufl. 1988

Biographie: Cornelis Pieter van Andel, Gerhard Tersteegen, Leben und Werk – sein Platz in der Kirchengeschichte. 1973 Neukirchner Verlag und Presseverband der Ev. Kirche im Rheinland e.V. Düsseldorf)

WolframJanzen, in Biographisch Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XI (1996) Spalten 674-695 , Verlag Traugott Bautz ; dort weitere Literatur!

Literaturempfehlung:

Reinhard Deichgräber, Gott ist genug – Liedmeditationen nach Gerhard Tersteegen, 2. Aufl.1997 Vandenhoeck+Ruprecht.

Text EG 165:

- 1.) Gott ist gegenwärtig,
lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitten. Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, wer in nennt,
schlag die Augen nieder,
kommt, ergebt euch wieder
- 5.) Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder.
Ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir, du in mir,
laß mich ganz verschwinden,
dich nur sehen und finden.
- 6.) Du durchdringest alles,
laß dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
laß mich so, still und froh,
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.
- 7.) Mache mich einfältig ,
innig abgeschieden,
sanft und still in deinem Frieden;
mach mich reines Herzens,
daß ich deine Klarheit
schauen mag in Geist und Wahrheit;
laß mein Herz
überwärts
wie ein Adler schweben
und in dir nur leben.
- 8.) Herr, komm in mir wohnen,
laß mein Geist auf Erden
dir ein Heiligtum noch werden;
komm, du nahes Wesen,
dich in mir verkläre,
daß ich dich stets lieb und ehre,
wo ich geh,
sitz und steh,
laß mich dich erblicken
und vor dir mich bücken.